Busspsalmen (1885) angeführt. Zimmerns Erklärung von *guxlu* wird auch in Muss-Arnolts *Dictionary* zitiert. Dass die sogenannte Antimontafel Sargons aus Magnesit besteht, habe ich JHUC, Nr. 114 (Juli 1894) S. 111 gezeigt.

Das mit *guxle* zusammen genannte *daggasse* bezeichnet wohl *Mineralfarben* wie Zinnober usw. BL 59—61 habe ich ausgeführt, dass die Tharsissteine im AT Zinnoberkristalle aus den Quecksilberbergwerken von Almadén (nördlich von Córdoba) sind, während das hebr. *sappir* den Lasurstein, aus dem Ultramarin hergestellt wurde, bezeichnet. Im Hebräischen wird jetzt פור für *Ultramarin* gebraucht. *Daggas* ist sumerisch und bedeutet wörtlich *zerriebene Steine* oder *gepulverte Metalle*, assyr. *abnu xepitu*, sumer.

𒂗𒂗𒂗𒂗. Sumer. *gas* (*gaza*; vgl. ZDMG 64, 705, A. 1) bedeutet sowohl *xepu* als auch *daku*, was ursprünglich *zerschlagen* (vgl. hebr. מכה, *Mörser*) heisst. Im Arabischen wird دك vom Farbenreiben (سحق) gebraucht, während دكة *dauke* (wie assyr. *tiduku*) *Streit*, *Kampf* bedeutet (vgl. unser *aufreiben*). Sumer. *gas* heisst auch *Getreide mahlen*, assyr. *xašālu ša šēim*; es ist nicht anzunehmen, dass *xašālu* (vgl. חשל, Dan. 2, 40) *dreschen* bedeutet (ZDMG 64, 709, 12) oder dass es mit dem neuarab. حش, *Getreide mit der Sichel schneiden* zusammenhängt (vgl. auch Meissner 9547).

Assyr. *xepu* ist das arab. خفف, was nicht nur von *Schwindel befallen* (wie vom Schlage getroffen) *zur Erde fallen* sondern auch mit dem *Schwerte schlagen* (ضرب) bedeutet; die ursprüngliche Bedeutung ist *niederschlagen*. Jetzt können wir auch verstehen, wie sumer. *gas* durch assyr. *burrumu*, bunt, erklärt werden kann. Im Arabischen soll *baram* auch *Spiessglanzpaste* bedeuten.

Neben نقش *niqš*, *naqš*, Farbe, findet sich im Arabischen auch دقش *daqš*, und dies dürfte im letzten Grunde auf das sumer. *daggas* zurückgehen. Für *n* = *d* vgl. ZDMG 61, 194, 9. Auch نقش *niqš*, Tinte (aus lat. *tincta*) ist mit نقش *niqš* identisch; vgl. Fleischer, *Kl. Schriften*, 2, 182, A. 1. Bei نقش statt دقش liegt wohl Angleichung an den semitischen Stamm נקש, *schlagen*, *klopfen*, vor, den wir besonders im Syrischen finden; auch arab. نقش, *prägen* mag semitisch sein, wenn es auch aus dem Aramäischen entlehnt ist. Für das *q* ist zu beachten, dass der assyrische Name des Zeichens für *Stein* (𒂗𒂗𒂗𒂗) *daqqu* ist. Assyr. *s* wurde später zu *š* (ZDMG 63, 516, 36; AJSL 26, 9). Daher haben wir hebr. שוק = assyr. *sūqu*, *Strasse*, was eigentlich *Enge* bedeutet, ebenso wie hebr. צר,

Strasse, mit assyr. *īqu* (für חיצו) *gering*, *wenig*, eigentlich *schmal* (vgl. engl. *small*) oder *eng* (engl. *strait*) zusammenhängt (vgl. dagegen Delitzsch in Baers *Ezech.* p. XI). Arab. خاص *ḫaṣ*, *wenig sein* (قل) ist wohl aus dem Aramäischen entlehnt. Im Syrischen bedeutet ܩܝܬܐ *festbinden*, *zusammendrücken*.

Assyr. *guxle daggasse* bezeichnet demnach *Spiessglanzaugenschminke* und andere *Farbpulver*. Da das sumer. *daggas* auch als *daquas* erscheinen kann, so wäre auch denkbar, dass das griech. δεισο-ποιός, *farbig machend*, damit zusammenhängt, und nicht von δέω, *benetzen*, abgeleitet ist, ebenso wie φῦκος (lat. *fucus*) das semitische פור ist.

Zur Assur-Stele Nr. 49.

Von Harri Holma.

Die inhaltreiche und äusserlich elegante Publikation W. Andrae's über die in Aššur gefundenen Stelenreihen (24. wiss. Veröffentl. d. DOG) bietet den Fachleuten noch viele vom Herausgeber nicht gelöste sprachliche und sachliche Probleme. So z. B. wird es der künftigen Forschung vorbehalten sein, die in den Stelen genannten Beamten mit Hilfe der Eponymenlisten, der Titulaturen und sonstiger Mittel zeitlich zu bestimmen und mit uns früher bekannten Persönlichkeiten eventuell zu identifizieren. Ein typisches Beispiel bildet Nr. 49, weil der darauf erwähnte hohe Beamte ohne grössere Schwierigkeit identifiziert und dadurch das Alter der betr. Stele sowie das relative Alter der in der Nähe derselben gefundenen Stelen nachgewiesen werden kann.

Den Anfang der Inschrift dieser Stele haben wir zweifelsohne in: *ša-lam* (2) *Ina-[ilī]-ia-a[l]-lak* zu ergänzen. Von den uns früher bekannten, nach demselben Muster gebildeten assyrischen Personennamen¹ ist nämlich dieser der einzige hier in Betracht kommende². *Ina-ilia-allak* war bekanntlich ein assyrischer Beamter, in dessen Eponymenjahr die lange Prisma-Inschrift Tiglatpilesers I. abgefasst worden ist (VIII 90; vgl. KB I 46; *Annals of the Kings* I 108). Auch zeitlich und sachlich können diese beiden Namen identifiziert werden. Für diese Zeit (c. a 1100) sprechen nämlich zuerst die altertümlichen Schriftzüge unserer Inschrift, insbesondere die für diese Zeit charakteristische Ligatur von *i* und *na* in *ina*. Ferner scheint die Titulatur

¹ Vgl. *Ina-šāri-Bēl-alak* (Harper, *Letters* 167, 2; 990, 2) und *Ina-šāri Marduk/Nusku-alak* (BE XIV).

² Diese Kenntnis verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Prof. Tallqvist, der eine Korrektur seiner im Druck befindlichen „*Assyrian Proper Names*“ mir zur Verfügung gestellt hat.

hier wie dort dieselbe zu sein. Nach der Prisma-Inschrift war *Ina-ilia-allak* der *rab-bi zammerê*¹ der Oberste der Musikanten. Demgemäss wird auf unserer Inschrift zu ergänzen sein: *rab-bi zammerê*²! Es scheint mir daher so gut wie sicher, dass *Ina-ilia-allak* der beiden Inschriften eine und dieselbe Person sind.

Helsingfors, September.

Zur Geschichte des Pseudepigraphs im alten Aegypten.

Von W. Max Müller.

Proc. Soc. Bibl. Arch. 35, 1913, 63 hat H. R. Hall ein kleines Denkmal veröffentlicht, ein Tellerchen von blau glasiertem Ton, unten mit einem rohen Blumenmuster verziert, auf dessen Blättern verteilt die Inschrift läuft:

das Königsweib *Twy*, Tochter (!) des Häuptlings *Yu'a* (von) *Sah(e)* (d. h. Phönizien)¹.

Dieses kleine Denkmal scheint mir von grösster historischer Bedeutung, freilich in ganz anderer Weise, als der Herausgeber meint. Er hätte es nicht einen Augenblick für echt halten sollen. Die Inschrift ist barbarisch, sowohl philologisch wie historisch. Sie vermengt die berühmte Königin Teye mit ihrer Mutter *Tu'a*, *Tyua*. Sie schreibt statt des alten *hmt* „Frau“ schon *shmt*, d. h. *sqme* „Frauensperson“ (mit irriger Stellung des für altes *st* stehenden *s*!) und *stin* „König“, statt *s't-n* „Tochter von“, im letzteren Fall fast, als ob ein Diktatfehler vorläge². Sie gebraucht die syllabische Orthographie in den Eigennamen barbarisch und gibt dem gewöhnlichen Zeichen für „Fürst“ den Hakenstab nach Analogie einer Hieroglyphe für den ägyptischen König. Die zwei letzten Tatsachen beweisen, dass die antike Fälschung (denn um eine solche handelt es sich ohne Frage) weit später als 1000 v. Chr. gemacht wurde. Die vermeintliche „blaue Glasierung der 18. Dynastie“ (Hall) kommt ja noch sehr spät vor.

Es unterliegt natürlich keinem Zweifel: hier sind die Eltern der berühmten Königin Teye gemeint. Ihre Versetzung nach Asien stimmt so merkwürdig zu den bekannten Theorien der Aegyptologen vor der Entdeckung des Grabes jener Eltern, dass man sich zuerst fragt, ob denn nicht jene Theorien, wonach die interessante Teye eine asiatische Fürstentochter gewesen wäre, doch auf Grund des neuen „Denk-

mälerzeugnisses“ zu recht bestehen. Nun lehren aber die Inschriften aus dem Grab der Eltern selbst, der Rassentypus der Mumien und die neuerdings gefundene Porträtstatue der Teye, dass diese Königin eine Priesterstochter rein ägyptischen Blutes war; angesichts der Sarginschrift des „Propheten *Yu'a*“ kämen hundert „monumentale Zeugnisse“ wie unser Tellerchen nicht in Betracht. Man stelle sich aber vor, der Teller wäre vor der Aufdeckung des Begräbnisses im Tal der Königsgräber gefunden worden; wie hätte er die falsche Fährte bestätigt, auf der so viele Aegyptologen waren!

Die Inschrift gehört also nicht der Geschichte an sondern der Sage, oder wenn man sich milder ausdrücken will, einer sehr naiven Geschichtsforschung. Die ägyptischen Schriftgelehrten haben genau wie die älteren Aegyptologen die Geschichte der Königin Teye rekonstruiert; vermutlich nach den ihnen ausländisch aussehenden Namen der Eltern rieten sie auf asiatische Herkunft der auch ihnen interessanten Königin aus nicht pharaonischem Geblüt. Daraus folgt, dass diese Namen damals längst ausser Gebrauch waren; auch die Verbindung der Teye mit der Ketzerei des Amenhotep IV. war anscheinend nicht mehr bekannt oder wurde nicht mehr in ihrer ganzen Anstössigkeit empfunden. Schon danach müsste unsere Probe von Geschichtskonstruktion mindestens ein paar Jahrhunderte nach dem Tod der Teye entstanden sein; die philologischen Gründe weisen auf viel spätere Zeit; s. o.

Man fragt sich, ob hier nicht die Anfänge einer Anschauung zu entdecken sind, welche die Ketzerei des Amenhotep IV. mit asiatischen Schwierigkeiten verband oder vielleicht gar diese eines ägyptischen Königs so unwürdige religiöse Verirrung aus Asien herleitete. Dergleichen hat man aus der manethonischen Exoduserzählung geschlossen. Ich will hier nicht untersuchen, wie weit diese Annahmen berechtigt sind; hier braucht man aber die Geschichte des (nicht erwähnten) Ketzerkönigs gar nicht mit der seiner Mutter zu verbinden. Teye allein fiel schon den alten Aegyptern als romantische Persönlichkeit auf. Die spätere, mehr kosmopolitische, Zeit hatte ja besondere Freude an ausländischen Königstöchtern, wie man z. B. an der Geschichte der angeblichen Ramsesgattin Bent-rosch (s. u.) sehen kann.

Das kleine Denkmal führt uns dagegen zu einem für die Geschichtsschreibung ungemein wichtigen Schluss: es beweist aufs klarste die Freude der Aegypter an Pseudepigraphen aus rein phantastischer Neigung und aus einem gewissen naiven Geschichtsinteresse, das glaubt, der vermeintlichen Wahrheit etwas nachhelfen

¹ Vgl. über diesen Namen mein *Asien u. Europa*, S. 176. Der Gebrauch ist freilich frühzeitig sehr vag; hier ist wohl Syrien im allgemeinsten Sinn gemeint.

² Diese Fälschung ist philologisch wichtig.